

sein, dann an der strassen ist es am üblisten erpaut aus ursachen, das inen die Turggen am hin und wider raisen mit gwalt nemben, was sy haben und gar nichts dafür geben, auch den pissen, so sy in ire meuller tragen, zuckhen und reissen ins wie die zuckhenden reissenden und wütenden hundt, wölff oder lewen; darumben die arm leut ire hueben und felder allein im gepürg und auf den albm weit von der strassen haben und pauen.

Im khünigreich Wossen muß yedermann gerüst sein zum khrüeg, nemblich acht, zehen oder zwelf roß am parn haben mueß, und so baldt man ime aufpeut, mueß er bey verliering seines lebens, haab und guets ziehen. Welche aber dienstleut sein und ambter, dienstgelt oder tymar vom khaiser haben und ungehorsamb erscheinen oder mit dem wenigisten ungehorsamb sein, ob sy gleich woll ursach anzeigen, so nimbt ime der khaiser sein amt, dienstgelt oder tymar, das ist etlich dörffer, so ime undergeben sein, und gibts dem nechsten, der gehorsamb erschinen oder der umb guete thatten beschrien ist. Jetzt will der Turggisch khaiser, das die so ambter, dienstgelt oder tymar in Wossen gehabt, in Hungern ziehen und daselbst tymar annemben oder aber, welche da beleiben wollen, daß sy zynns und tribut wie die anndern paurn geben, denn er will Wossen, – seit er Hungern<sup>48</sup> und Crabaten<sup>49</sup> vermaint zu haben, – nur für grenitzen halten; darumben ziehen die dienstleut, so tymar und ambter haben, yetzt vasst an hof zum khaiser, desselben sich zu erwerben und zu widertreiben.

Quelle: Lamberg-Schwarzenberg E. (Hg.) 1997: *Benedikt Kuripešić. Itinerarium der Botschaftsreise nach Konstantinopel 1530.* Klagenfurt/Celovec, 65–67.

## Aus den Legenden um die Schlacht von Kosovo 1389

*Die berühmte Schlacht von Kosovo am 28. Juni 1389 war nicht die große Entscheidungsschlacht, als die sie Eingang in die nationalen Mythen der Serben gefunden hat. Sie war weder Auftakt noch Schlusspunkt der osmanischen Eroberung der Balkanhalbinsel, und andere Schlachten, wie etwa an der Marica 1371, waren militärisch weit bedeutender. Sowohl der serbische Heerführer Fürst Lazar I. Hrebeljanović als auch der osmanische Sultan Murad I. kamen infolge der Kampfhandlungen 1389 ums Leben. Während sich das Osmanische Reich jedoch binnen kurzer Zeit politisch und militärisch wieder erholt hatte, war der dezimierte und untereinander zerstrittene serbische Adel nicht mehr in der Lage, ein geeintes und schlagkräftiges Heer aufzustellen.*

*Es folgen Paradebeispiele aus dem reichen Schatz an volkstümlichen Sagen und Legenden, die sich um die Schlacht auf dem Amselfeld (serb. kos = Amsel, polje = Feld) ranken. Die hier vorgestellte Fassung wurde von dem serbischen Dichter und Linguisten Vuk Karadžić (1787–1864) gesammelt und bearbeitet. Der erste Auszug beschreibt das letzte Nachtmahl der serbischen Heerführer und zeigt deutliche Parallelen zum Letzten Abendmahl in der Bibel. Der gesamte Sagenzyklus ist stark von religiösen Motiven durchsetzt und kreist um die Legende, dass Fürst Lazar vor die Wahl zwischen einem himmlischen und einem irdischen Königreich gestellt worden sei. Hätte er das irdische Reich gewählt, wäre die serbische Armee in der Schlacht gegen die Osmanen siegreich geblieben; als gläubiger Christ wählte er jedoch das ewige, himmlische Königreich. Ähnlich wie sich Christus am Kreuz für*

<sup>48</sup> Ungarn.

<sup>49</sup> Kroaten.

*das Heil der gesamten Menschheit opferte, habe das serbische Volk das „Türkenjoch“ für das Wohl der gesamten Christenheit auf sich genommen. Somit komme, so der Mythos, den Serben eine Sonderrolle unter den Völkern der Erde zu, oft werden sie als „das himmlische Volk“ (serb. „nebeski narod“) bezeichnet.*

*Ob Rom, Byzanz, die Habsburgerherrschaft oder das imperiale Russland, die meisten Reiche gründeten sich auf mehr oder weniger stark ausgeprägte religiöse Mythen und sahen sich als Träger einer christlichen Mission. Obwohl der „serbische Mythos“ in literarischen und spirituellen Schriften wie auch in der Politik in der Vergangenheit oft eine große Rolle gespielt hat, wäre es verfehlt, das heutige Serbien als ein Land in der Geiselhaft mittelalterlicher Mythen zu sehen. Trotz der verbalen Bezugnahmen politischer Führer auf den Kosovo-Mythos zu Zwecken der nationalen Mobilisierung sind die meisten Serben heute zwar stolz auf die Vergangenheit ihres Volkes, nehmen die Legenden um die Schlacht von 1389 aber als das, was sie sind: als einen historischen Mythos, der mit der Gegenwart wenig zu tun hat.*

### Das Nachtmahl des Fürsten

Es beging sein Hausfest der Fürst Lazar,

In Kruševac, dem entlegnen Orte.

Alle Herren setzte er zur Tafel,

Alle Herren und die jungen Herrlein:

Sich zur Rechten den alten Jug-Bogdan

Und daneben die neun Jugoviden.

Sich zur Linken Vuk, den Brankoviden,

Und die andern Herren nach dem Range;

Zu der Fahne den Vojvoden Miloš,

Neben ihn zwei serbische Vojvoden:

Deren einer ist Ivan Kosančić,

Und der andre ist Milan Toplica.

Es ergreift der Fürst den goldnen Becher,

Und er spricht zu allen serb'schen Herren:

„Wem verehr' ich diesen Becher Weines?

Brächte ich ihn dar gemäß dem Range,

Von der Brücke bis zum weißen Zvecan,

Doch von Zvecan, Bruder, bis nach Cecan,

Und von Cecan bis hinauf zum Bergfirst –

Überall dort liegt die Türkenstreitmacht:

Pferd an Pferd und Recke neben Recke,

All die Speere wie ein schwarzer Bergwald,

All die Fahnen wie des Himmels Wolken,

Und die Zelte wie ein weites Schneefeld.

Wenn vom Himmel jäh' Regen fiele,

Nirgends fiele dieser auf die Erde,

Sondern auf die Pferde und die Recken.

Murad drang nach Mazgit vor, die Ebne,

Und errang den Lab und die Sitnica.“

Doch es fragt der Obilide weiter:  
„Lieber Ivan, o du mein Schwurbruder,  
Sag, wo steht das Zelt des Kaisers Murad?  
Ich versprach dem ehrenreichen Fürsten,  
Türkenkaiser Murad zu erstechen,  
Auf den Hals ihm meinen Fuß zu setzen.“

Doch da spricht der Kosancıde Ivan:  
„Töricht bist du, o du mein Schwurbruder!  
Wo des mächt'gen Kaisers Murad Zelt steht,  
Mittelpunkt im mächt'gen Türkenlager –  
Selbst wenn du des Falken Flügel hättest  
Und du dort aus heiterm Himmel einfielst,  
Trügen dir kein Fleisch heraus die Federn.“

Da beschwört Miloš den Recken Ivan:  
„O mein Ivan, du mein lieber Bruder,  
Zwar nicht leiblich, doch so gut wie leiblich!  
Sprich zum Fürsten nicht in dieser Weise,  
Denn er könnte sich sonst Sorgen machen  
Und das ganze Heer in Furcht geraten;  
Sondern rede so zu unserm Fürsten:  
Es besitzt der Türke viele Krieger,  
Doch wir können uns mit ihnen schlagen,  
Und wir können leicht sie niederringen,  
Denn es sind nicht kampferprobte Krieger,  
Sondern lauter Hodschas sowie Hadschis,  
Lauter Handwerker und junge Händler,  
Die nicht einmal einen Kampf gesehen,  
Sondern nur des Brotes wegen kamen;  
Doch die echten Krieger bei den Türken,  
Diese Krieger allesamt erkrankten  
An der Krankheit Ruhr mit schwerem Bauchweh,  
Und die guten Pferde, sie erkrankten  
An der Krankheit namens Pferdestaupe!“

#### Dienstmann Milutin

Hergeflogen sind zwei schwarze Raben  
Von dem ebenen weiten Amselfelde,  
Und sie fielen ein auf einen Burgturm,  
Auf den Turm des ruhmgekrönten Lazar.  
Einer krächzte, doch es sprach der andre:  
„Ist denn dies der Turm des Fürsten Lazar?  
Oder weilt kein Mensch in diesem Turme?“

Niemand in dem Turme hörte dieses,  
Doch vernahm es Kaiserin Milica;  
Sie begab sich vor den weißen Burgturm  
Und befragte die zwei schwarzen Raben:  
Oh, beim Himmel, ihr zwei schwarzen Raben,  
Wo seid ihr heut morgen weggeflogen?  
Kommt ihr nicht vom ebenen Amselfelde?  
Sahst ihr dort nicht zwei gewalt'ge Heere?  
Haben sich die Heere schon geschlagen?  
Wessen Heerbann hat die Schlacht gewonnen?“  
Doch es sprachen die zwei schwarzen Raben:  
„Oh, beim Himmel, Kaiserin Milica,  
Ja, wir kommen früh vom Amselfelde,  
Und wir sahen die zwei mächt'gen Heere;  
Gestern haben beide sich geschlagen,  
Beide Kaiser sind dort umgekommen;  
Von den Türken blieb ein Teil wohl übrig,  
Aber was von Serben noch geblieben,  
Ist verwundet und ist ausgeblutet.“

Wie sie eben solcherweise sprachen,  
Sieh, da naht sich Milutin, der Dienstmann,  
Mit der linken Hand hält er die rechte,  
Siebzehn Wunden hat er auf dem Leibe,  
Ganz mit Blut befleckt ist ihm das Streitroß.  
Zu ihm spricht die Herrin, Frau Milica:

„Wie, elender Milutin, mein Dienstmann?  
Du verrietst den Kaiser auf dem Schlachtfeld?“  
Doch da redet Milutin, der Dienstmann:  
„Hebe, Herrin, mich herab vom Streitroß,  
Wasche mich sogleich mit kaltem Wasser  
Und erquicke mich mit rotem Weine;  
Es bezwangen mich die schweren Wunden.“  
Und da hob die Herrin ihn herunter,  
Wusch ihn hierauf gleich mit kaltem Wasser  
Und erquickte ihn mit rotem Weine.  
Als der Dienstmann kaum zu sich gekommen,  
Fragte ihn die Herrin, Frau Milica:  
„Was begab sich auf dem Amselfelde?  
Wo erlag der ruhmreiche Fürst Lazar?“

Wo erlag der alte Held Jug-Bogdan?  
 Wo erlagen die neun Jugoviden?  
 Wo erlag uns der Vojvode Miloš?  
 Wo erlag uns Vuk, der Branković?  
 Wo erlag Herr Banović Strachinja?“  
 Da begann der Dienstmann zu berichten:  
 „Alle blieben auf dem Amselfelde,  
 Wo der ruhmreiche Fürst Lazar umkam –  
 Viele Speere liegen dort zerbrochen,  
 All zerbrochen, türkische und serb'sche,  
 Aber mehr noch serbische als türk'sche,  
 Welche, Herrin, unsern Herrscher schützten,  
 Unsern Herrscher, den ruhmreichen Lazar.  
 Aber Jug, oh Herrin, ist gefallen  
 Schon am Anfang, schon im ersten Treffen.  
 Und es fielen acht der Jugoviden,  
 Weil kein Bruder seinen Bruder preisgab,  
 Allesamt, solange einer lebte;  
 Boško Jugović allein blieb übrig,  
 Überm Schlachtfeld weht sein Kreuzesbanner,  
 Jetzt noch treibt er Türken auseinander,  
 Wie der Falke flücht'ge Taubenvögel.  
 Wo das Blut bis zu den Knien spritzte,  
 Dort sank nieder Banović Strachinja.  
 Miloš aber, Herrin, ist gefallen  
 An der Sitnica, dem kalten Wasser,  
 Wo so viele Türken umgekommen:  
 Miloš tötete den Kaiser Murad  
 Und des weitem noch zwölftausend Türken.  
 Gott errette den, der ihn geboren!  
 Er erschuf dem Serbenstamm ein Denkmal,  
 Daß darüber man so lang erzähle,  
 Wie das Volk und Kosovo bestehen.  
 Doch was nennst du Vuk, den Gottverfluchten!  
 Ewig sei verflucht, der ihn geboren,  
 Und verflucht sein Stamm und seine Kinder!  
 Er verriet den Kaiser auf dem Schlachtfeld,  
 Und er führte weg, o meine Herrin,  
 An zwölftausend grimme Panzerreiter.“

### Das Mädchen vom Amselfeld

Früh brach auf das Amselfelder Mädchen;  
Früh am Morgen brach es auf am Sonntag,  
Wohl am Sonntag vor der heißen Sonne.  
Hochgestreift hat sie die weißen Ärmel,  
Hoch bis zu den weißen Ellenbogen.  
Auf den Schultern trägt sie frisches Weißbrot,  
In den Händen zwei rotgoldne Krüge:  
Einer ist gefüllt mit kühlem Wasser  
Und der andere mit rotem Weine.  
Sie begibt sich nach dem Amselfelde,  
Und die Junge schreitet übers Schlachtfeld,  
Übers Schlachtfeld des hochedlen Fürsten.

Dreht die Helden um in ihrem Blute.  
Wenn sie einen dort am Leben findet,  
Wäscht sie ihn mit ihrem kühlen Wasser,  
Stillt den Durst ihm mit dem roten Weine,  
Und sie speist ihn mit dem weißen Brote.

Doch es lenkte sie nun eine Fügung  
Zu dem mächt'gen Helden Paul Orlović,  
Zu des Fürsten jungem Fahnenträger.  
Und das Mädchen findet ihn am Leben.  
Seine rechte Hand ist abgehauen,  
Auch sein linkes Bein bis an das Knie hin,  
Durchgetrennt sind ihm die schlanken Rippen,  
Und man kann die weiße Lunge sehen.  
Doch das Mädchen hebt ihn aus dem Blute,  
Wäscht ihn ab mit ihrem kühlen Wasser,  
Stillt den Durst ihm mit dem roten Weine,  
Und sie speist ihn mit dem weißen Brote.

Als des Helden Herz sich neu ermuntert,  
Da begann Paul Orlović zu sprechen:  
„Liebe Schwester, Amselfelder Mädchen,  
Welch gewaltige Bedrängnis treibt dich,  
In dem Blut die Helden umzudrehen?  
Wen, o Mädchen, suchst du auf dem Schlachtfeld:  
Einen Bruder oder einen Vetter,  
Oder deinen eignen alten Vater?“

Doch da sagt das Amselfelder Mädchen:  
„Lieber Bruder, unbekannter Recke,  
Von Verwandten suche ich hier niemand,  
Keinen Bruder und auch keinen Vetter,  
Auch nicht meinen eignen alten Vater.

Weißt du es noch, unbekannter Recke,  
Als Fürst Lazars Heer zur Kommunion ging  
Nächst der prächt'gen Kirche Samodreza,  
Wohl drei Wochen lang, bei dreißig Mönchen?  
All das Heer ging dort zum Abendmahle,  
Ganz zum Schlusse noch drei Kampfvojvoden:  
Einer war der Kampfvojvode Miloš,  
Doch der andre war Ivan Kosančić,  
Und der dritte war Milan Toplica.

Ich befand mich eben an der Kirchtür,  
Als Vojvode Miloš da vorbeisritt:  
Ein bildschöner Held auf dieser Erde!  
Übers Pflaster schleift sein mächt'ger Säbel,  
Seidne Mütze, goldgefaßte Federn;  
An dem Helden prangt ein Kringel-Festkleid,  
Um den Hals ein schönes Tuch aus Seide;  
Und er blickt sich um, faßt mich ins Auge,  
Hierauf nimmt er ab das Kringel-Festkleid,  
Nimmt es ab und reicht es mir als Gabe:  
,Dein sei, Mädchen, dieses Kringel-Festkleid,  
Bei dem Kleide wirst du an mich denken,  
Bei dem Festkleid und bei meinem Namen:  
Sieh, o Kind, ich gehe hin zu sterben  
In dem Heere des hochedlen Fürsten;  
Bete, teures Kind, zum lieben Herrgott.  
Daß ich heil vom Heere wiederkehre  
Und auch dich ein gutes Glück begleitet –  
Wohl, dann will ich dich für Milan freien,  
Milan, meinen tapferen Schwurbruder,  
Der vor Gott mir Bruderschaft geschworen,  
Vor dem Herrgott und dem heil'gen Jovan;  
Ich will dann dein Hochzeitsbeistand werden.<sup>6</sup>

Hinter ihm geht Herr Ivan Kosančić,  
Ein bildschöner Held auf dieser Erde!  
Übers Pflaster schleift sein mächt'ger Säbel,  
Seidne Mütze, goldgefaßte Federn;  
An dem Helden prangt ein Kringel-Festkleid,  
Um den Hals ein schönes Tuch aus Seide  
Und an seiner Hand ein heller Goldring;  
Und er blickt sich um, faßt mich ins Auge,  
Nimmt von seiner Hand den hellen Goldring,  
Nimmt ihn ab und reicht ihn mir als Gabe:  
,Dein sei, Mädchen, dieser helle Goldring,  
Bei dem Ringe wirst du an mich denken,  
Bei dem Goldring und bei meinem Namen;  
Sieh, o Kind, ich gehe hin zu sterben  
In dem Heere des hochedlen Fürsten;  
Bete, teures Kind, zum lieben Herrgott,  
Daß ich heil vom Heere wiederkehre  
Und auch dich ein gutes Glück begleitet –  
Wohl, dann will ich dich für Milan freien,  
Milan, meinen tapferen Schwurbruder,  
Der vor Gott mir Bruderschaft geschworen,  
Vor dem Herrgott und dem heil'gen Jovan,  
Ich jedoch will dein Brautführer werden.'

Hinter Ivan geht Milan Toplica:  
Ein bildschöner Held auf dieser Erde!  
Übers Pflaster schleift sein mächt'ger Säbel,  
Seidne Mütze, goldgefaßte Federn,  
An dem Helden prangt ein Kringel-Festkleid,  
Um den Hals ein schönes Tuch aus Seide,  
Auf dem Arm ein golddurchwirkter Schleier;  
Und er blickt sich um, faßt mich ins Auge,  
Nimmt von seinem Arm den goldnen Schleier,  
Nimmt ihn ab und reicht ihn mir als Gabe:  
,Dein sei, Mädchen, dieser goldne Schleier,  
Bei dem Schleier wirst du an mich denken,  
Bei dem Schleier und bei meinem Namen:  
Sieh, o Kind, ich gehe hin zu sterben  
In dem Heere des hochedlen Fürsten,  
Bete, teures Kind, zum lieben Herrgott,

Daß ich heil vom Heere wiederkomme  
Und auch dich ein gutes Glück begleitet:  
Dann will ich zum treuen Weib dich nehmen.<sup>4</sup>  
Und es gingen fort die drei Vojvoden.  
Sie sind's, die ich auf dem Schlachtfeld suche.“

Doch da spricht der Recke Paul Orlovič:  
„Liebe Schwester, Amselfelder Mädchen,  
Siehst du, Liebe, jenen Haufen Speere,  
Jenen dichtesten und allerhöchsten?  
Dort ergoß sich all das Blut der Helden,  
Stieg dem Pferde bis zum Gurt des Sattels,  
Bis zum Gurt und zu den blanken Bügeln,  
Und dem Helden bis zum seidnen Gürtel –  
Dort sind alle drei dir umgekommen!  
Aber geh jetzt heim zum weißen Hofe,  
Färbe nicht mit Blut Rocksäum und Ärmel.“

Als das Mädchen dieses Wort vernommen,  
Netzt mit Tränen sie das weiße Antlitz,  
Sie begibt sich nach dem weißen Hofe,  
Klänglich jammernd aus der weißen Kehle:  
„Weh mir Armer, welch ein Unglück trifft mich!  
Hielt ich Arme mich an grüner Föhre,  
Müßte sie, die Grünende, verdorren!“

**Der Untergang des Serbischen Reiches**  
Aufgeflogen war ein grauer Falke  
Von Jerusalem, vom Heiligtume;  
Mit sich trug er einen Schwalbenvogel.  
Dies indessen war kein grauer Falke,  
Sondern war der heilige Ilija;  
Mit sich trug er keinen Schwalbenvogel,  
Sondern einen Brief der Gottesmutter;  
Diesen brachte er zum Amselfelde,  
Ließ ihn nieder auf das Knie des Kaisers,  
Und der Brief, der sprach dann selbst zum Kaiser:  
„Kaiser Lazar, ehrenreicher Nachfahr,  
Welchem Reiche willst du dich verschreiben?  
Willst du dich dem himmlischen ergeben  
Oder dich fürs irdische entscheiden?  
Wenn du dich fürs irdische entscheidest,

Sattle dann die Pferde, spann die Gurte!  
Auf, ihr Ritter, legt euch an die Säbel!  
Stürmt voran zum Angriff auf die Türken:  
Und das ganze Türkenheer wird fallen!  
Wenn du dich fürs Himmelreich entscheidest,  
Baue auf dem Amselfeld 'ne Kirche,  
Füge ihren Sockel nicht aus Marmor,  
Sondern ganz aus Seide und aus Scharlach;  
Führe dann das Heer zum Abendmahl –  
Und dein ganzes Heer wird hierauf fallen,  
Du, o Fürst, wirst mit ums Leben kommen!

Als der Kaiser dieses Wort vernommen,  
Dachte er so mancherlei Gedanken:  
„Lieber Gott, was tu ich, und wie mach ich's?  
Welchem Reiche soll ich mich verschreiben?  
Soll ich mich dem himmlischen ergeben  
Oder mich fürs irdische entscheiden?  
Wenn ich diesem Reiche mich ergebe,  
Mich ergebe diesem ird'schen Reiche,  
Bleibt das irdische von kurzer Dauer,  
Doch das himmlische auf stets und ewig.“

Es begehrt der Fürst das Reich des Himmels,  
Aber nicht das kurze Reich auf Erden;  
Und er baut im Amselfeld 'ne Kirche,  
Ihren Sockel fügt er nicht aus Marmor,  
Sondern ganz aus Seide und Scharlach;  
Dann ruft er den serb'schen Patriarchen,  
Dazu ferner zwölf Großbischöfe,  
Und er führt das Heer zum Abendmahl.  
Als der Kaiser kaum das Heer geordnet,  
Stießen schon die Türken vor aufs Schlachtfeld.

[...]

Da bewegt das Serbenheer Fürst Lazar:  
Lazar hatte mächtig viele Serben,  
Viele Serben, sieb'nundsiebzigttausend;  
Sie verfolgten so im Feld die Türken,  
Das dieselben nicht einmal zum Umsehn,  
Ja geschweige denn zum Kampfe kamen!  
Lazar hätte sie gewiß bezwungen –  
Gott erschlage Vuk, den Brankoviden,

Er verriet im Feld den Schwiegervater!  
Da bezwangen nun die Türken Lazar,  
Und es fiel der Fürst der Serben Lazar,  
Und auch alle seine Krieger fielen,  
Viele Krieger, sieb'nundsiebzigttausend!  
Dies war heilig alles und voll Ehren  
Und dem lieben Herrgott wohlgefällig.

### Der Tod der Jugoviden-Mutter

Lieber Herrgott, welch ein großes Wunder,  
Als zum Amselfeld der Heerbann strömte –  
In dem Heerbann die neun Jugoviden –  
Und der zehnte, der alte Jug-Bogdan!  
Betend fleht die Jugoviden-Mutter,  
Daß ihr Gott des Falken Augen gebe  
Und die weißen Fittiche des Schwanes,  
Übers ebne Amselfeld zu fliegen.  
Dort begegnen ihm die Christenherren:  
„Unser Bruder, Königssohn Prinz Marko,  
Hänge du uns Djemo, den Gebirgler,  
Nimm dafür zum Lohn drei Lasten Goldes!“  
Marko nimmt den Goldschatz nicht entgegen,  
Sondern gibt vielmehr zurück drei Lasten,  
Die sie Djemo ausgehändigt hatten.  
Bei der Stadt Ohrid baut er einen Galgen  
Und erhängt dort Djemo, den Gebirgler.  
Hierauf nimmt er Fische mit von Ohrid,  
Er begibt sich nach dem weißen Prilep  
Und begeht den Festtag seines Heil'gen.

Quelle: Beermann E. (Hg.) 1996: *Serbische Heldenlieder*. München, 107–109, 121–125.

## Kraljević Marko, Vasall der Osmanen und serbischer Held

*Über das Leben von Kraljević (serb. „Prinz“) Marko ist wenig bekannt. Er wurde um 1335 als Sohn einer mächtigen makedonischen Familie geboren. Sein Vater König Vukašin wurde 1371 von den Osmanen besiegt, worauf ihm Marko als osmanischer Vasall nachfolgte. In seiner Herrschaftszeit wurde das Kloster bei Sušica nahe Skopje fertig gestellt. 1395 fiel er in der Schlacht von Rovine (im heutigen Rumänien) im Krieg der Osmanen gegen den walachischen Fürsten Mircea I. cel Bătrân („den Älteren“). In der serbischen, bulgarischen*